



Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 167.

Freitag, 20. Juli 1923.

30. Jahrgang.

Vor der englischen Antwort.

Feste Sprache gegenüber Frankreich.

U. London, 20. Juli.

Es wird hier erklärt, daß das britische Angebot 71 Prozent der Forderungen an die Verbündeten gegen ein entsprechendes Nachlassen der Reparationsforderungen zu streichen, durch die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Monate überholt ist. Die französische Ration habe die deutsche finanzielle Leistungsfähigkeit derart zunichte gemacht, daß das ursprüngliche englische Angebot nicht länger aufrechterhalten werden kann. Gutem Vernehmen nach bestehen zwar im Kabinett Meinungsverschiedenheiten über die Reparationspolitik, doch kann man nicht von einer wirklichen Spaltung sprechen. Die Meinungsverschiedenheiten, die im gestrigen Kabinettsrat zutage traten, betreffen im wesentlichen die Ausdrucksform, in der das britische Kabinett seinen Standpunkt den verbündeten Mächten darlegen soll. Eine Gruppe im Kabinett, deren Wortführer Baldwin ist, hält es für das Beste, Frankreich gegenüber eine klare und feste Sprache zu führen.

*

London, 20. Juli.

Das englische Kabinett beriet gestern am Abend drei Stunden über den Entwurf der Antwort auf das deutsche Memorandum und vertagte sich dann, ohne zu einer vollkommenen Übereinstimmung gelangt zu sein. Bevor der Entwurf an die alliierten und an Amerika abgegeben wird, wird erst eine neue Kabinettsitzung stattfinden. Die Hauptschwierigkeit bildet, wie man hört, die Rahmennote, in der England seinen Entschluß begründet, den europäischen Frieden wiederherzustellen, wobei jede Schärfe gegen Frankreich vermieden werden soll. Der Entwurf wurde gestern von Curzon, der ihn fertiggestellt hat, dem Kabinett in Begleitung mehrerer anderer Dokumente überreicht, von denen das eine die Mantelnote ist und das andere eine lange sorgfältig vorbereitete Auslassung der Sachverständigen des Schatzamtes und des Board of Trade über die englische Auffassung von Deutschlands Zahlungsfähigkeit und die Art und Weise, wie es zahlen soll. Es verlautet, daß Curzons Note an Deutsch-

land von verschiedenen Mitgliedern des Kabinetts, darunter auch Baldwin, als zu mild beurteilt wird. In unterrichteten Kreisen des Schatzamtes nimmt man hierzu, daß man die deutsche Leistungsfähigkeit heute etwas höher einschätze als früher und daß man sich jetzt mehr dem belgischen Schema nähere.

*

Aus dem vorläufigen Entwurf.

London, 19. Juli.

Von den aus den heutigen Morgenblättern über den Text der englischen Antwortnote an Deutschland und dem Begleit Schreiben bekanntgegebenen Mitteilungen können folgende vier Punkte als zuverlässig bezeichnet werden:

1. die Sachverständigen, die Deutschlands Zahlungsfähigkeit abzuschätzen haben, sollen als ein beauftragter Unterausschuß der Reparationskommission gelten;
2. die beiden Schriftstücke werden wahrscheinlich morgen auch den hiesigen Vertretern von Holland und Schweden zur Kenntnis gebracht werden;
3. England wird die Frage des passiven Widerstandes erst dann in Berlin zur Sprache bringen, wenn Frankreich und Belgien einer erneuten Abschätzung der Leistungsfähigkeit Deutschlands zugestimmt haben;
4. wenn Englands Versuch, über die Antwort an Deutschland zu einer Einigung zu gelangen, fehlschlagen sollte, wird der Ruhrkonflikt und die Reparationsfrage vor den Völkerbund und einen Weltgerichtshof gebracht werden.

Im Zusammenhang mit dem vorerwähnten Punkt 2 ist man hier allgemein der Ansicht, daß Professor Dr. Kassel aus Stockholm und der Präsident der Niederländischen Staatsbank, Vissering, als neutrale Sachverständige in Vorschlag gebracht werden sollten.

Immer neue Gewalttaten.

An der Sperrgrenze!

Aus dem Ruhrbezirk, 19. Juli. An verschiedenen Stellen des besetzten Gebietes haben die Franzosen durch Anschlag bekanntgegeben, daß jeder, der an verbotener Stelle die Grenze überschreitet, ohne Anruf erschossen werde. In der Tat sind in der Nähe von Brakel bei Dortmund und in der Nähe von Velfert sowie bei Vohwinkel drei deutsche Zivilisten erschossen worden, weil sie angeblich die Grenze zu überschreiten versucht hatten.

*

Die Franzosen geben neuerdings durch Anschlag an der Grenze des besetzten Gebietes bekannt, daß jeder, der ohne Genehmigung die Sperrgrenze überschreitet, ohne gerichtliche Aburteilung mit zwei Jahren Gefängnis bestraft wird.

*

Die zurzeit bestehende Straßenbahnverkehrsperre erstreckt sich auf den Stadt- und Landkreis Bochum, auf den Teil des Landkreises Gelsenkirchen, der südlich der Eisenbahnlinie Bochum-Gelsenkirchen-Wattenscheid-Kreinord liegt, ferner auf die zum besetzten Gebiet gehörenden Teile der Kreise Witten, Herde und Hagen.

Mülheim, 19. Juli.

Gestern wurde hier der 18jährige Arbeiter Roth von einem belgischen Posten erschossen.

Savas meldet aus Düsseldorf, bei Aplerbeck sei wieder ein Deutscher von einem französischen Posten erschossen worden, als er versuchte, die „Grenze“ zu überschreiten.

Der Hardenattentäter verhaftet!

Der Anführer und Hauptbeteiligte des im Herbst vorigen Jahres auf Harden begangenen Attentates, ein früherer Oberleutnant Unterkmann, ist am Mittwoch in Wien verhaftet worden und dürfte bald nach Berlin überführt werden. Mit Unterstützung der Geheimorganisationen, die in Deutschland insbesondere nach dem Verbot der Deutschvölkischen Freiheitspartei wie Pilze aus dem Erdboden sprossen, konnte er sich der Ermittlung der Behörden ein Jahr lang entziehen, während seine beiden Mittäter Weishardt und Grenz bekanntlich schon vor mehreren Monaten zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Selbstverständlich war auch Unterkmann Mitglied der Deutschnationalen Partei, wie bisher alle Verbrecher gegen die Republik diesem Parteiverbande angehört haben und im allgemeinen aus München stammten oder hier nach vollbrachter Tat und glücklicher Flucht Unterschlupf fanden. Verwunderlich ist es daraus nicht, wenn auch die Selbstkellner Ehrhardts all-

gemein sich als Mitglieder der Deutschnationalen Partei herausstellen und das zur Flucht benutzte Auto inzwischen in München beschlagnahmt werden konnte. Es handelt sich also wieder um Anhänger der Partei, die bei Herrn Cuno regelmäßig Gehör finden und um das München, das bei ihm mehr Vertrauen genießt, als alle deutschen Landesregierungen zusammen.

Einen Beweis hierfür hat der gegenwärtige Reichkanzler, ein Mann, der jeden Tag mehr zeigt, daß er auf den Posten, auf dem er steht, nicht gehört, inzwischen durch seine Erklärung gegen den Bürgerkrieg erbracht. Er verweist u. a. darauf, daß seine Regierung mit den Landesregierungen von Sachsen und Thüringen „im Interesse der ruhigen Entwicklung“ unserer inneren Verhältnisse ein Einvernehmen zu pflegen bereit ist. Also ausschließlich mit zwei Landesregierungen, die sozialistische Parlamentsmehrheiten aufweisen. Mit Bayern über eine ruhige Entwicklung unserer Verhältnisse ein Einvernehmen zu pflegen, hält Herr Cuno scheinbar nicht für notwendig, weil das Bayern von heute in den letzten zwei Jahren sämtliche Verbrecher gegen die Republik großzog. Zweifellos hat er zu seiner Haltung allen Anlaß, denn das Bayern von heute entspricht seiner Meinung, weil es dem Empfinden der Deutschnationalen entspricht. — Und das nennt sich Reichkanzler der Deutschen Republik!

Die Zahlung der Rentenbezüge.

Amlich wird uns mitgeteilt:

Im Reichsarbeitsblatt ist jetzt das Gesetz zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes und anderer Versorgungsgesetze vom 22. 6. 1923 und eine Verordnung bekannt gegeben worden, durch die die Renten-Grundbeträge entsprechend der Neuregelung der Beamtengehälter vom 1. Juli ab auf das 33fache erhöht werden. Auf die erhöhten Bezüge nach dem neuen Gesetz, das rückwirkend vom 1. Januar 1923 an gilt, sind den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen schon im April und Juni d. J. Vorschüsse im Postfachwege ausgezahlt worden; zurzeit wird ein weiterer Vorschuß mit Postcheck ausgezahlt. Nach Beendigung dieser dritten Vorschußzahlung wird von den Versorgungsämtern sofort die Umrechnung der bisherigen Renten — es handelt sich um mehrere Millionen Versorgungsberechtigte — auf die neuen geschätzten Bezüge vorgenommen; diese Arbeit soll möglichst bis Ende September durchgeführt sein. Gleichzeitig mit der Benachrichtigung über die neuen Bezüge werden die Restbeträge nachgezahlt, die sich aus der Abrechnung der seit Januar gezahlten Renten und Vorschüsse gegenüber den neuen Bezügen ergeben. Von dem darauf folgenden Monatsersten ab zahlen die Postanstalten monatlich die neu berechneten Renten an Stelle der bis dahin noch weiterlaufenden geringen alten Monatsrentenbeträge aus. Für diejenigen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, die bisher neben den Renten noch Teuerungszuschüsse von den Fürsorgestellen erhalten haben, werden vom 1. Juli 1923 ab an Stelle der Teuerungszuschüsse von den Fürsorgestellen Zusatzrenten gezahlt, die monatlich der jeweiligen Teuerungsausgleichsrate der Beamtenbesoldung angepasst werden

Schuld und Schulden.

Wohin soll das führen? So fragt mit bangem Gefühl jeder, der den Kurszettel und unsere Finanzlage betrachtet. Der letzte Reichsbankausweis gibt eine Zunahme der Banknoten um rund 3 Billionen an, in der Woche vorher waren es 4 Billionen. Das geht nun seit Wochen und Monaten in steigendem Tempo, jedoch der Notenumlauf auf 20 Billionen angewachsen ist. Wer ist heute nicht Millionär? Über jeder wird sehr bald spüren, daß man ihn genarrt hat, denn wenn es ans Ausgeben geht, verschwinden die Hunderttausender wie phantastische Nebengestalten, die in Nichts sich auflösen. Dieser Reichtum bringt uns um, er hebt jeden Maßstab für die Wertschätzung auf und fördert dabei Spiel und Spekulation in nie gekanntem Umfang.

Im Oktober vorigen Jahres, als das Kabinett Wirth zurücktrat, hatten wir einen Notenumlauf von einer Billion Mark, das Kabinett Cuno ist jetzt in neun Monaten seiner Amtslaufbahn bei 20 Billionen angelangt, ohne daß man behaupten kann, mit dieser Anspannung des Kredits wäre das Vertrauen kapitalistischer Kreise entstanden; im Gegenteil, gemessen an der Mark ist die Wertschätzung reichend abwärts gegliitten. Uebler hätte es einem Kabinett mit sozialdemokratischem Einschlag auch nicht gehen können, nur hätten wir weniger rücksichtsvolle Kritiker gehabt, denn die bürgerliche Presse hätte wohl nicht darauf verzichtet, ihr Lied abzuleiern, daß die in Wirtschafts- und Finanzfragen unfähigen sozialdemokratischen Minister die Schuld an dem Währungsverfall tragen. Wäre die Sache nicht so überaus traurig für unser Volk, dann könnten wir diese Entwicklung der Dinge mit einer gewissen Schadenfreude betrachten.

Auch der Fehler des Kabinetts Wirth war, daß ihm oft die notwendige Initiative fehlte, gegen kapitalistische Interessententeile Finanz- und Währungsreform zu betreiben. Als 1921 im Frühjahr zur Lösung der Reparationsfrage von der Partei die Erfassung der Sachwerte gefordert wurde, wäre es vielleicht noch Zeit gewesen, den schweren Konflikt im Ruhrgebiet zu vermeiden, den wir kommen sahen, den aber Herr Stinnes zu jener Zeit noch nicht für das größte Uebel hielt. Damals wagten nur einige bürgerliche Blätter schüchtern unserer Forderung zuzustimmen: die Rot hat mittlerweile die Erkenntnis reifen lassen. Aber das Lehrgeld ist sehr hart, das wir zahlen.

Neulich geht es uns in der Währungsfrage. Die sozialdemokratische Partei überleht nicht den zerstörenden Einfluß des französischen Vorgehens, unter dem die Mark zusammengebrochen ist. Aber Industrie, Handel und Landwirtschaft haben im Lande eifrig nachgeholfen und die Regierung hat sich nicht zur Wehr gesetzt, als es noch Zeit war. Mit dem Sinken der Mark begann die Flucht aus der Mark in einem rapid steigendem Tempo. Ausländische Noten und Devisen wurden nicht allein aufgekauft, um die Wareneinkäufe im Auslande zu begleichen — ein sonst normaler Vorgang —, sondern es drängte das Anlage- und Sparskapital, soweit es nicht in der Anlage von Warenbeständen gebunden war, in die fremde hochvalutarische Währung. Die Gewerbetreibenden erklärten, wir müßten uns gegen den Verfall unseres beweglichen Kapitals sichern, eine andere Anlage und Sicherung gibt es nicht. Der Einwand ist berechtigt und wird zur allgemeinen Übung in Zeiten eines so enorm schnellen Verfalls der Mark.

Hiergegen gab es nur zwei Mittel: Herausgabe wertbeständiger Anleihen und Kontrolle des Devisenhandels. Mit der Kontrolle des Devisenhandels fing man an, obwohl der umgekehrte Weg, erst beständige Papiere, der richtige gewesen wäre. Aber die Einfihtslosigkeit gegen die Herausgabe wertbeständiger Anleihen oder Schatzanweisungen ist bei der Reichsbank und dem Reichsfinanzminister in so holder Eintracht beieinander, daß man geradezu entsetzt ist.

Es ist höchste Zeit zur Umkehr: der jetzige Zustand ist unerträglich! Wir müssen die Kapitalanlage in der Mark erhalten und der fremden Währung entziehen. Wo bleiben die wertbeständigen Anleihen oder Schatzanweisungen? Es ist nicht wahr, daß das Risiko bei fallender Mark unerträglich ist. Die Deckung muß in der beweglichen Steuer gesucht werden, aber selbst wenn daneben die Reichsbank einige Millionen Gold opfert, so wäre es kein Grund, sich ablehnend zu verhalten. Nehmen wir an, die Regierung wäre im März d. Js. dazu übergegangen, eine Billion wertbeständiger Anleihen in Papiermark aufzuliegen. Die Verzinsung zu 5 Prozent erforderte jährlich 50 Milliarden Papiermark bei einem Dollarkurs von 20 bis 21 000 M. In Gold umgerechnet 10 Millionen Mark. Diese 10 Millionen Mark bleiben unerlöschert auch bei dem gegenwärtigen um das 10fache erhöhten Kurs des Dollars. Wir hätten sogar 1922 unsere ganze schwebende Schuld mit einem lächerlich geringen Risiko in eine wertbeständige Anleihe von einer Billion umändern können. Sieht man diese einfachen Vorgänge am Geldmarkt nicht oder gehört das Börsenspiel zu den heiligen Gütern der Nation? Oder ist der Interessentkreis derjenigen, die beim Sturz der Mark ihre Profite heimbringen, bereits so groß und so mächtig, daß sich keine gesunde Reform mehr Bahn brechen kann?

Ist der Reichsbank nicht bekannt, daß der Devisenhandel der Banken sich zu 60 Prozent im reinen Rentenhandel betätigt? Die Bank A. verkauft einen Posten Devisen an die Bank B. mit dem inzwischen eingetretenen Kursgewinn. Der Posten geht an C, von da an D, und langt wieder bei A. an. Während der Zeit windet sich der Kurs wie eine Spirale in die Höhe. Jeder gewinnt und keiner will auf dieses einträglich Geschäft verzichten.

Hat die Reichsbank wirklich nicht die Mittel, dagegen vorzugehen? Weshalb unternimmt sie nichts und weshalb gewährt sie für diese und ähnliche Transaktionen noch billige Kredite? Der Einheitskurs — gut. — Aber dann scharfe Kontrolle der Devisenablieferung aus dem Export.

Schon werden die Kräfte mobil gemacht, um jede Hemmung im kapitalistischen Getriebe zu beseitigen. Gelingt es, dann bekommt die Mark einen weiteren Stoß abwärts und die Umkehr zur Gelandung wird immer ausichtsloser. Helfen kann uns nur ein entschlossenes Zugreifen, alle Halbheiten verschlimmern das Webel.

Rob. Schmidt.

Ehrhardts Flucht.

(Von unserem nach Leipzig entsandten Sonderkorrespondenten.)

SPD. Leipzig, 19. Juli.

Die Flucht des Kapitän Ehrhardt wächst sich immer mehr und mehr zu einem Skandal aus, in dem der Oberreichsanwalt eine wenig rühmliche und der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes, Herr Senatspräsident Schmidt, eine direkt zweifelhafte Rolle spielt. Unverständlich ist die Rücknahme des Oberreichsanwalts auf die verhaftete Prinzessin v. Hohenlohe-Öhringen. Ehrhardt, der ein großer und brutaler Egoist ist und den die Beamten, die mit ihm während der Untersuchung zu tun gehabt haben, als einen äußerst feigen Menschen bezeichnen, betrug sich ihr gegenüber wie z. B. Lessing's Teufel im gegenüber der Maria von Barmbeck. Ehrhardt gab die Prinzessin preis, und das ist unritterlich. Immerhin kein Grund, daß der Oberreichsanwalt von dem Leipziger Polizeipräsidenten verlangt, daß die Prinzessin in nächster Woche im geschlossenen Auto und durch Beamte in Zivil nach dem Gerichtssaal gebracht wird. Ist das Verhalten des Oberreichsanwalts unethisch, so ist die Rolle, die der Senatspräsident Schmidt, dem die Republik ihren Schutz anvertraut hat, spielt, derart, daß man sich fragen muß, ob es noch zu verantworten ist, wenn dieser Hüter der Republik noch einen Tag auf seinem verantwortungsvollen Posten bleibt. Hätte die Republik republikanische Beamte, so wäre uns die Blamage erspart geblieben, daß Ehrhardt am Tage aus dem Gefängnis flüchtete. Es ist ein Unglück für die Republik, daß die Mentalität der Beamten, die von der Republik bezahlt werden, so ist, daß sie zu Verbrechen neigen wie die Ehrhardts. Die Flucht Ehrhardts ist von langer Hand vorbereitet. Zum mindesten seit vier Wochen war sie peinlich genau ausgetastet. In dem Hause des Hohen, der den Kraftwagen nach München lenkte, beschlagnahmte die Polizei eine Strickleiter, Stahlseile, schwarze Gesichtsmaske, eine wilhelminische Marineflamme, Stahlhelme und anderes Kriegs-, Ein- und Ausrüstungswerkzeug. Schon einmal war der Versuch gemacht, Ehrhardt zu befreien, aber mißlungen. Um so mehr begreift man aber die Nachlässigkeit nicht, mit der der Gefängnisdirektor Gelschmidt die Maßregeln durchführte, die getroffen waren, um eine Flucht Ehrhardts zu vereiteln. Man kann beruhigt sagen, von Gelschmidt hat die Flucht Ehrhardts mit ermöglicht. Hoffentlich giebt man ihm, der sich ganz entschuldigend die Begünstigung der Flucht Ehrhardts hat zuschreiben lassen, zur Verantwortung und mit ihm den genannten Senatspräsidenten Schmidt. Wenn Gelschmidt nicht energisch genug war, so konnte er das, weil Schmidt Ehrhardt Bekanntschaften zusammen ließ, die unempfindlicher Natur waren. Ehrhardt hatte nicht nur in der Person des Hohen eine Frau, mit der er — nebenbei gesagt — auf sehr gespanntem Fuße steht, sondern auch — und ebenso lange — den Leutnant Wetzler, eines gewissen Carl Ehrhardt aus Hamburg, den die Hamburger Polizei wegen der Veranlassung der sächsischen Polizei in Haft genommen hat. So war Gelegenheit gegeben, Ehrhardt bis ins kleinste zu informieren und so konnte die Flucht leicht ins Werk geleitet werden.

Die Durchführung der Flucht wurde infolge der anfangs harmlosen gerichtlichen Verfügungsmaßnahmen des Flüchtlings erleichtert. Eine neue Photographie von Ehrhardt war nicht im Besitz des Gerichtes. Die vorhandene war alt und unbrauchbar, stellte Ehrhardt vor Jahren, als er noch in Freiheit war, dar. Selbst als sich der Flüchtlings der kurzen den Haft abnehmen ließ, rührte man keinen Finger, fand das ganz in der Ordnung und fertigte von dem veränderten und harmlosen Ehrhardt kein Bild an. Der Beschrieb, den der Oberreichsanwalt erhielt, zeigte ein altes und unkenntliches Bild. Als das öffentlich gerügt wurde, mußte sich der Oberreichsanwalt das Bild Ehrhardts auf einer Politarte verschaffen, das Ehrhardt von Bekannten ins Gefängnis geschickt wurde, ihm aber nicht ausgedrückt worden war. Das alte Bild der Haltung Schmidts sehr zweifelhaft erscheinen, umso mehr als dem Verteidiger Ehrhardt, einem Rechtsanwalt Zweigeborne, der in der Person Ehrhardts sehr wahrscheinlich mehr als die Rolle des Verteidigers gespielt hat, bereits nach Ablauf der Ehrhardt zwingend eingekerkert wurde zur Erklärung auf die Anklage eine reichliche Fristverlängerung bewilligt wurde, was sonst nicht so häufig und so schnell vorkommen soll. Dadurch wurde möglich, daß die Ehrhardtflucht in die Hand des Senatspräsidenten Schmidt kam. Der als unersetzlich bekannte Republikaner Niedner, erst heute Vorsitzender des Staatsgerichtshofes, wurde ausgeschaltet. Dies rührt natürlich, nicht den Leipziger Skandal in das rechte Licht.

Inwiefern das eigenartige Gefängnispersonal Ehrhardt bei seiner Flucht behilflich war, steht bis jetzt noch nicht fest. Jedenfalls reichen die Verdachtsmomente nicht aus, um strafrechtlich gegen die Beamten, die sich auf jeden Fall wegen großer Mitschuldverletzung höchstwahrscheinlich zu verantworten haben, vorzugehen.

Die Meldungen der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ über die Flucht Ehrhardts sind in ihrem wesentlichen Teil falsch. So heißt das Blatt, das mehrfach schon über Ehrhardts Flucht unterrichtet war, mit, daß die Leipziger Polizei das Haus des Hohen, der den Kraftwagen lenkte, überwachte. So wurden die Helfershelfer Ehrhardts genannt, das Blatt machte sich also bemerkt der Begünstigung zur Flucht Ehrhardts flüchtig.

SPD. München, 19. Juli. (Eig. Drahtber.)

Die Leipziger Ermittlungen über die Flucht Ehrhardts haben bekanntlich ergeben, daß zur Stunde der Flucht in der Nähe des Untersuchungsgefängnisses ein Kraftwagen gehalten hatte, mit der Nummer I M 5935 oder I M 4934. Einige Tage später war der gleiche Wagen in einer Leipziger Reparaturwerkstätte mit A 3247 verzeichnet eingekauft. Erklärungen, die über diesen Wagen schon eingeleitet wurden, haben ergeben, daß der Führer des Kraftwagens H A 3247 der in der Kaufbuchreihe 9 wohnhafte Ingenieur Loewes ist, der am 18. Juli einen reparaturbedürftigen Wagen in einer Leipziger Reparaturwerkstätte zur Wiederherstellung eingekauft hatte. Der Wagen war also zwei Tage nach der Leipziger Flucht wieder in München. Sein Verbleib ist in Leipzig nicht bekannt. Sein Wagen wurde beschlagnahmt und sichergestellt. Damit, daß Ehrhardt, die Gesetze in München nicht wolle, hat in Bayern aufhört oder aufgehört hat, liegen Zweifelstände noch nicht vor.

Die bayerische Notverordnung.

Kar gegen Republikaner?

München, 19. Juli. (Drahtber.)

In bayerischer Landtag wurde heute die sozialdemokratische Interpellation über die bayerische Notverordnung vom 11. Mai beantwortet. Generalsekretär v. Kroschka, Bürgermeister von Landsberg, beantwortete die Interpellation. Die Notverordnung kann aus

nurherem gar keinen anderen Zweck, als das Ausschließen für ein einseitiges Vorgehen gegen die Sozialdemokratie abzugehen. Das ergibt sich schon klar daraus, daß gegen die Organisationen, deren Programm als solches schon ein Verstoß gegen die Strafgesetze und gegen die Notverordnung im besonderen ist, nicht im geringsten belästigt werden. Das ist allerdings begreiflich; denn diese Organisationen sind mächtig und üben neben der Staatsregierung eine eigene Staatsgewalt aus. Nur zwei Beispiele: Auch heute noch finden in Frensdorf bei Nürnberg durch die Organisation „Reichsflagge“ Schießübungen statt, unmittelbar in der Nähe von Wohnungen, so daß scharfe Geschosse in die Häuser eindringen. Bis zur Stunde hat sich keine legale Staatsgewalt gefunden, dagegen einzuschreiten. In Koburg machen Geheimorganisationsleiter, sehr markmäßig und mit modernen Feldtruppen ausgerüstet, Umzüge. An ihrer Spitze marschiert ein ehemaliger Herzog, der erst während des Krieges seine englische Nationalität mit der deutschen vertauscht hat. Niemand ist dagegen eingeschritten. Ebenso findet sich auch keine bayerische Regierung, die gegen eine gewisse bayerische Presse einschreitet, die in der Schamlosigkeit der Verfassung, in der Niedrigkeit der Gesinnung und in der Verleumdung des sittlichen Gefühls ihresgleichen sucht. Dagegen wird in Bamberg, gehässiger und mit den Mitteln kleinster Polizeistatuten gegen sozialdemokratische Zeitungen vorgegangen. Daraus erkennt man klar den tiefen Sinn der Notverordnung: von Bayern aus soll die Einheitsfront des deutschen Volkes gegen den äußeren Feind uninterdirt gemeinlich werden. Aus reinem vaterländischen Gefühl heraus werden die sozialdemokratischen Zeitungen Geheimverschwörungen, die die Organisation des Bürgerkrieges zum Zwecke haben, auf und dafür werden sie verboten. In gleichen Tage, wo von Rom aus die Friedenspolitik des Papstes an die ganze Welt geht, darf im überkatholischen München Herr v. Kahr zum Bürgerkrieg heken. Der Minister des Innern begründete sein Verbot der sozialdemokratischen Presse mit dem von ihr angeblich begangenen „Besatzungsvertrag“. Das sagt der Minister einer Partei, dessen oberster Parteivorstand, Geheimrat Held, am 28. Oktober einen vollständigen Kriegsvertrag begangen hat, derselbe Geheimrat Held, der erst in jüngster Zeit den sozialistischen Führern den Vorwurf gemacht hat, daß durch ihre Schuld Deutschland zur Kapitulation gezwungen worden ist, der aber selbst wenige Tage vor der Kapitulation im bairischen Landtag angedeutet hat, Bayern werde allein kapitulieren. Das nenne ich Vorüberheißung an den Feind und nicht das, was sozialdemokratische Zeitungen über die reichsgesetzlich verbotenen und bewaffneten Geheimorganisationen ans Licht der Öffentlichkeit bringen. (Die Angaben des Genossen Adermann werden unter großer Erregung des Hauses vom Präsidenten gerügt.) Adermann schloß: Das einseitige parteiliche Verhalten der bayerischen Regierung ist nicht verwunderlich, nachdem man jetzt weiß, das Minister Schwenker die Revolution 1918 für ein strafrechtlich zu verfolgendes Verbrechen hält. Das alles ist in Bayern möglich seit der Herrschaft Kahrs, weil man seitdem in bairischen Regierungs- und Verwaltungskreisen weit entfernt ist von der Auffassung des Rechts, weit entfernt ist von der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz.

Die wichtige Anklage des Genossen Adermann vermochte der Minister in keiner Weise zu entkräften. Er versuchte in einer Statistik nachzuweisen, daß die Handhabung seiner Verordnung durchaus gerecht sei. Insgesamt seien bis heute 160 Verbote ausgesprochen worden, davon 91 gegen rechts und 69 gegen links. Die Angaben mögen statistisch richtig sein, der Minister vergaß aber zu erwähnen, daß die Verbote gegen rechts, mit ganz wenigen Ausnahmen, ganz kleine Dinge betreffen, während die Verbote gegen links in der Mehrzahl politisch und wirtschaftlich von großer Bedeutung waren. Zum Schluß erklärte Schwenker, einseitigen Sinne er die Notverordnung nicht aufheben und er würde es sehr bedauern, wenn der Reichspräsident oder der Reichstag die Aufhebung der Verordnung vorseitig verlangen würden, weil dieses Verlangen von schwersten innerpolitischen Erschütterungen begleitet sein würde.

Im Rahmen der Beiprägung der Interpellation gab unter gemäßigter Erregung des Hauses Genosse Körner-Kaiserslautern die Erklärung ab, daß die fortwährenden Treibereien der bairischen Regierung gegen die Reichsregierung von den französischen Belegungsbehörden in außerordentlich gehässiger Weise zum Schaden Deutschlands auszunutzen wurden. In Uebereinstimmung mit reichsgesetzlichen Abgeordneten der Pfalz, erklärte er weiter, daß die Pfalz diese Treibereien gegen das Reich nicht länger mitmachen werde. Wenn die Dinge so weitergehen, so sei die Pfalz für Bayern, viellecht sogar für Deutschland, verloren.

Die Gaisfontenerung in München.

SPD. München, 19. Juli. (Eig. Drahtber.)

Die sozialdemokratische Fraktion im Landtag hat folgende Interpellation eingebracht: „Welche wirksamen Maßnahmen gedenkt die bayerische Regierung endlich zu ergreifen, um der ungeheuerlichen von Stunde zu Stunde sprunghaften in die Höhe steigenden Teuerung einigermaßen Einhalt zu tun und ihre bisherigen Wirkungen abzumildern?“ — In der Begründung heißt es u. a.: Die Teuerung auf allen Gebieten schreitet mit rasender Schnelligkeit vorwärts. Sie nimmt jetzt einen derartig bösen Charakter an, daß sie noch weitere Volkskreise in eine Katastrophe führen wird, die einer völligen Vernichtung von Leben und Gesundheit von Millionen von Volksgenossen gleichkommt. Dem bairischen Regierung und Volksvertretung nicht weiter tatenlos zusehen, wollen sie nicht zu Mitschuldigen an der Zerrüttung wackerer Volkskräfte werden.

Der Sozial Nord- und Südbayern und die Pfalz des deutschen Eisenbahnerverbandes haben in einer Konferenz in Nürnberg zu dem Vorstoß der bayerischen Volkspartei, die bayerischen Bahnen wieder zurückzuführen, Stellung genommen. Die Konferenz kam nach eingehender Beratung zu der Schlussfolgerung, daß weder vom volkswirtschaftlichen, noch vom politischen noch viel weniger vom Standpunkt des Nationalen aus eine Rückforderung der Bahn notwendig oder zu verirken ist. Die Abrennung der bayerischen Bahn von der Reichsbahn würde in jeder Hinsicht schädlich wirken. Vom politischen Standpunkt aus betrachtet die Konferenz den Vorstoß als ein Glied in der Kette separatistischer Bestrebungen zur Lösung der Reichseinheit, die auf die Wiederherstellung der Monarchie in Bayern hinarbeiten. Die Konferenz stellt sich eindeutig auf den Boden republikanischer Reichseinheit. Sie tritt aus diesem Grunde jedem Versuch, diese zu zerrütten, mit aller Entschiedenheit entgegen.

SPD. München, 19. Juli. (Eig. Drahtber.)

Karaden der Minister Schwenker auf die vielen Anfragen in Sachen des Hochverrats Just-Maximas zum Teil ganz ungenügend, weil aber gar keine Antwort gegeben hat, weiß die „Münchener Post“ am Donnerstag darauf, daß der Vermittler zwischen der Regierung Kahr und dem Kaiser Richter als dem

alias Karfunkelstein war, der ehemals russischer Staatsangehöriger und kurze Zeit nach der Revolution eine Zeitlang demokratischer Parteisekretär in München war, wo er heute noch kaufmännischen Geschäften nachgeht. Es ist außerordentlich bemerkenswert, daß das Volksgesetz und die bayerische Regierung von diesem Daja alias Karfunkelstein heute so gar nichts wissen will, trotzdem über diese Persönlichkeit bei der Polizeidirektion München sehr ausführliche Akten vorhanden sind.

Die künftige Lohnregelung der Staatsbediensteten.

SPD. Am Mittwoch wurden bekanntlich die Verhandlungen der Kleinen Gemerkschaftskommission mit dem Finanzministerium über die Richtlinien für die Vertiefbarkeit des Einkommens der Staatsbediensteten zu Ende geführt. Auf Grund der aufgestellten Richtlinien nahm die Kommission bereits am Donnerstag ihre Tätigkeit auf, um zum ersten Male auf der Grundlage des neuen Systems die Löhne und Gehälter der seit der letzten Erhöhung des Teuerungszuschlages eingetretenen Geldentwertung anzupassen. Unter der Indexziffer sollen bei der Neuverteilung des Einkommens auch andere Momente wirtschaftlicher oder politischer Art berücksichtigt werden. Das bedeutet, daß in gewissem Sinne, also auch in Zukunft, an dem System freier Vereinbarung festgehalten wird. Das Verfahren, das zunächst für die Entlohnung der Staatsarbeiter gilt, findet auf die Beamten entsprechende Anwendung, und zwar mit der Änderung, daß bei ihnen die Anpassung an die Geldentwertung nicht wöchentlich, sondern vierzehntägig, am ersten Donnerstag jeder Monatshälfte erfolgen soll. Der neuverteilte Teuerungszuschlag wird deshalb in Zukunft auch nicht mehr für das laufende Vierteljahr, sondern zunächst für 14 Tage ausbezahlt. Befehlen bleibt jedoch das bisherige Verhältnis, das am Anfang eines Vierteljahres den Beamten das gesamte Einkommen für drei Monate im Voraus ausbezahlt wird, auf das sie am Schluß des vorhergehenden Vierteljahres Anspruch hatten. Auf die Staatsangestellten findet das Abkommen eine gleiche Anwendung wie bei den Beamten. Die Auszahlung für sie erfolgt in der Weise, daß am 15. jeden Monats 50% ihrer Nettobehalte und am Schluß die andere Hälfte des Monats den Beamten ein Teuerungszuschlag gemährt wird dann soll für die Angestellten ebenfalls ein weiterer Zahlungstermin in der betreffenden Monatshälfte anberaumt werden. (Die Verhandlungen über die Festsetzung der Löhne und Gehälter waren abends 8½ Uhr noch nicht abgeschlossen.)

Deutschlands „Gläubiger“ in Holland.

Neben seinen Gläubigern aus dem Pariser Vertrag hat Deutschland noch die Hohenzollernschen Gläubiger in Holland, die sich ebenso rabiät wie Poincare bemühen, den letzten Pfennig aus dem deutschen Volk herauszupressen. Augenblicklich tut sich wieder der Exkonprinz hervor. Durch die Rechtspreffe läßt er drohen, daß jetzt seine Gebuld ein Ende habe. Wenn der preussische Staat ihm nicht bald die Herrschaft Dels in Niederholländern als Privateigentum zuspreche, werde er mit dem preussischen Finanzminister vor den Kadi gehen.

Bekanntlich wurde die Herrschaft Dels in den Novembertagen 1919 einseitig beschlagnahmt. Da die Eigentumsverhältnisse aber durchaus ungeklärt waren, erkrankte Genosse Lüdemann als preussischer Finanzminister ein Abkommen vom 22. Januar 1921 an, daß tatsächlich die Herrschaft Dels dem Exkonprinzen zugesprochen. Die Rechtspreffe behauptet nun, daß Lüdemann sich von politischen Motiven habe leiten lassen und daß es auch politische Gründe wären, die den Antrag des Genossen Müller-Franken im Reichstage veranlaßten, durch dessen Annahme die Grundfläche der Reichsverfassung zugunsten der damals regierenden deutschen Fürstentümer außer Kraft gesetzt werden sollen. Ganz recht. Neben anderen sind es auch politische Gründe, die die Sozialdemokratie in ihrer bekannten Haltung in der Vermögensauseinandersetzung mit den Ex-Königen und Ex-Prinzen bewegt. Das Ausland wird es keineswegs verstehen können, wenn das Deutschland, das sich vor der ganzen Welt für bankrott erklärt und Zahlungsausschub und internationale Anleihen wünscht, den Leuten, die ihr gerüttelt Maß Schuld an dem gegenwärtigen Elend des deutschen Volkes tragen, Goldmilliarden schenkt, die zum Teil doch nur zur Stärkung der monarchistischen Reaktion gegen die Republik und die demokratische Verwendung finden würden. Den Drohungen der Rechtspreffe, daß die bürgerlichen Parteien z. B. im Landtage der Argumentation der Sozialdemokratie nicht folgen werden, begegnen wir vorläufig mit dem Hinweis, daß doch einmal der Augenblick kommen kann, in dem sich das Volk gegen die Ansprüche seiner ehemaligen „Herrscher“ eindeutig entscheiden könnte. Wir sind überzeugt, daß dann die Würfel zugunsten der Hohenzollernschen Holländer fallen werden. Im übrigen spricht es für das „Nationalgefühl“ der Rechtspreffe, die ausgerechnet in der schwierigsten Zeit, die unser Volk je erlebt hat, durch Unterdrückung der Kronprinzen die Entschädigungsfrage für die Hohenzollern aufwirft und so neue Gegenfüße in das Volk trägt.

Marty und Malby.

Marty, der Matrosenmutterer der Schwarzmeerflotte, ist nach vierjähriger Haft auf freien Fuß gesetzt worden. Seine Begnadigung am Nationalfeiertag am 14. Juli war bereits im Ministerrat beschlossene Sache, als die Regierung wieder einmal vor dem Einspruch der Royalisten zurückwich und die Freilassung noch verschob. Indessen erkrankte die alte Mutter des Häftlings lebensgefährlich, so daß selbst Poincare das grauame Spiel nicht fortzusetzen magte, das dem Nationalen Block ohnedies schon ungeheuer geschadet hat.

Auch Malby, der ehemalige Innenminister, der wegen „Einverständnis mit dem Feind“ während des Krieges auf Geheiß der Royalisten unter Anklage gestellt und vom Senat zu fünf Jahren Verbannung verurteilt worden war, hat die Erlaubnis erhalten, seinen sterbenden Vater in Frankreich aufzuwachen. Seine Strafreise wäre in sechs Wochen sowie vollendet gewesen, doch hatte er, ein Opfer der persönlichen Rache Clemenceaus und Dandets, sich beharrlich geweigert, ein Gnadenstück zu empfangen, und er lebte auf spanischem Boden in San Sebastian, nahe der französisch-spanischen Grenze. Nach der Beerdigung seines Vaters ist er übrigens sofort nach San Sebastian zurückgekehrt. Ende August kommt er jedoch wieder nach Frankreich und dürfte dann einer der gefährlichsten Gegner des Nationalen Blocks sein, da er sich in seiner Heimat und darüber hinaus in ganz Südfrankreich einer großen Popularität erfreut.

Die ungarische Anarchie.

Von Emanuel Buhinger.

So wenig Bedeutung auch einer Versammlung wie der heutigen ungarischen Nationalversammlung zukommt, so gibt es immerhin doch ganz interessante Dinge, die in der Debatte über das Budgetprovisorium im Budapester Scheinparlament ihren Widerhall finden. Das gilt vor allem von der politischen Stellung des gewesenen K. u. K. Generalstabsoffiziers Gömbös, des Hauptorganisators der vor drei Jahren siegreichen Konterrevolution, der auch seinerzeit die „Schlach“ leitete, als der letzte Sababurger ins Land zurückwühlte. Diese Leistung des Herrn Gömbös war zwar weder vom militärischen Standpunkt mehr als eine Theaterrolle, noch war es sehr glänzend, daß ein gewisser K. u. K. auf „seinen Kaiser“ schickte. Aber sie zeigte, daß Herr Gömbös etwas politischen Sinn hat, denn hätte er nicht geholfen, den letzten Karl davonzutragen, so würde man eben ihn mit seinem heute schon durchlauchten Kollegen von der Marine, mit Herrn Horty, an der Spitze, davongejagt haben.

Gömbös hat sich dieser Tage entschlossen, seine Stelle als geschäftsführender Präsident der Regierungspartei niederzulegen. Als diese Demission erfolgte, beeilte sich der Ministerpräsident Graf Bethlen der Öffentlichkeit mitzuteilen, daß er es war, der Gömbös zur Abdankung „bewog“, weil er in der Partei der Regierung nur Leute brauchen könne, die Disziplin halten, denn er wolle ja die Konsolidation.

Als nun aber Gömbös unlängst im Parlament seinen Schritt damit begründete, daß man in Zukunft eine „noch energischeren Kassenpolitik als bisher“ betreiben müsse, da brach die Regierungspartei des Herrn Bethlen in stürmischen Beifall aus. Das deutet, wer denken kann! Wem aber das Gesagte nicht genügt, der lasse sich noch gesagt sein, daß die Majorität der Detachements zu Gömbös hält. Der in „Konsolidationsabsichten“ machende Graf Bethlen ist also nur seine Marionette, soweit er nicht die Mauer für Gömbös und Horty macht. Geschehen kann in der ungarischen Politik nur, was die letztgenannten Herren und ihre Clique zugeben. Das Land selbst aber steht vor einem vollständigen wirtschaftlichen Ruin. Gömbös und Co. warten also ab.

Was nun in Wirklichkeit zu geschehen hat, darüber gab Gömbös in seiner „Programmrede“ gar keinen Aufschluß. Was er als rettende Idee hinstellte, das ist, daß man eine in originellster Art durchzuführende „Agrarreform“ vornehme, nämlich, daß man den jüdischen Grundbesitzern ihren Besitz wegnehme, diesen an die herabgekommenen Gentry-Elemente verteile, aber den gräflichen Großgrundbesitz und die immensen Reichtümer der Kirche unberührt lasse. Die Abgeordneten der kleinen Landwirte jedoch, die mit Gömbös und Bethlen in einer Partei sitzen, sind politisch dumm und korrupt genug, dies hinzunehmen, während ihr „Vertreter“ in der Regierung, der Ackerbauminister Stefan Szabo de Nygatad, eines der vorwiegendsten politischen Chamäleone, diesen infamen Betrug an der Landbevölkerung und besonders an dem Landproletariat seit Jahr und Tag mitmacht. Das komische Element in dieser Tragödie sind aber die reichen Juden selbst, denn sie sind frohen Mutes und ganz unbesorgt, und wissen ganz genau, daß ihnen kein Haar gekrümmt werden wird. Großgrundbesitz und Kapital, ob jüdisch-galizischer oder hunnisch-magyarischer Ursprungs, sind längst verschwägert und verbrüderet. Dies wissen selbst Gömbös und Horty, sie reden nur anders. Die Sache mit der Agrarreform wird, soweit es eben vom Willen dieser Herrschaften abhängt, ausgehen, wie das Hornberger Schießen.

Inzwischen gibt es Bombenwürfe und Ekstasi-Attentate in Hülle und Fülle. Die Attentäter — natürlich die verschiedenen Exponenten der „Erwachenden Magyaren“ — werden sogar verhaftet, aber am nächsten Tage werden alle wieder freigelassen. Dagegen werden von Agenten der Polizei angezettelte „kommunistische“ Verschwörungen entdeckt. Arbeiter werden täglich

massenhaft eingesperrt aber nicht freigelassen, sondern blutig geschlagen und interniert. Dieser Tage erklärten bürgerliche Abgeordnete im Parlament, daß diese dunklen Elemente ihre Vertreter im Polizeikorps und in allen Regierungsämtern sitzen haben. Die stadtbestimmtesten Vorbestraften Elemente gründen geheime Zehnen und Mitglieder der ordentlichen Gerichte leisten diesen geheimen Gesellschaften den Treueid.

All dies wurde im Parlament von wie gesagt bürgerlichen Abgeordneten enthüllt, außerdem erklärte der oppositionelle Abgeordnete Rudolf Ruppert, daß im Parlament auf den Bänken der Regierungspartei Leute sitzen, die ins Zuchthaus gehören. Graf Bethlen aber geht gar nicht zu diesen Sitzungen. Er ist wahrscheinlich voll beschäftigt mit dem Werke der „Konsolidation“. Außerdem bleibt er auch deshalb fern, weil man ihm sonst zurufen möge, er möge sich davon trollen. Macht er doch auch eine Außenpolitik, die jedes Zusammengehen mit den Nachbarstaaten verhindert.

So stehen heute die Dinge in Ungarn. Es müßten Wunder geschehen, wenn dies alles nicht eines Tages ein trauriges Ende nehmen sollte!

Für Deutschland aber ergibt sich daraus die Lehre, daß es ein Irrglaube ist, anzunehmen, man könne durch Förderung reaktionärer Bestrebungen irgendwie den Interessen der Nation dienen. In Ungarn herrscht die Konterrevolution — nicht zum Glück, sondern zum Verderben der Nation.

Volkswirtschaft.

Eine interessante Rechnung

über die Verdienste der Privatwirtschaft an der Geldentwertung durch die Kreditpolitik der Reichsbank macht Dr. Hans Litz in der Berliner Montagzeitung „Der Montag-Morgen“ auf. Er geht davon aus, daß ein Kaufmann am 1. Januar 1922 von der Reichsbank Papiermark-Beträge in einem Werte von 100 000 Dollar geliehen hat und dafür Dollar kaufte. Nach einem Vierteljahr verkaufte er soviel Dollar, als er zur Abdeckung seiner Papiermarkschuld brauchte und ließ sich wiederum den Gegenwert von 100 000 Dollar in Papiermark, die er an dem nächsten Quartalsersten durch Verkauf von Dollars abdeckte, neue Papiermark hinzuleihen und so fortfuhr bis zum 30. Juni ds. Js. In diesem Falle hat der Kaufmann 56 Milliarden Papiermark verdient. Mächtige er daselbe Experiment, indem er Weizen kaufte und an jedem Quartalsersten die alte Schuld von 100 000 Doppelpentner Weizen in Papiermark abdeckte, um einen neuen Kredit aufzunehmen, so erhielt er einen Vermögenszuwachs bis zur Mitte dieses Jahres von 226 Milliarden Mark! In beiden Fällen sind die Reichsbankzinsen nicht berücksichtigt. Sie spielen

Devisen-Kurse.

Berlin, 20. Juli.

Ämtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

		19. Juli.
Amsterdam	1 fl.	78802,50
Brüssel (Antwerpen)	1 Fr.	9576,—
Kristiania	1 Kr.	31920,—
Kopenhagen	1 Kr.	34314,—
Stockholm	1 Kr.	51870,—
Helsingfors	1 finn. Mk.	3396,—
Rom	1 Lire	8354,—
London	1 £	897750,—
Neuyork	1 Dollar	19511,—
Paris	1 Frs.	11571,—
Zürich	1 Frs.	—
Madrid	1 Pesetas	28029,50
Wien	100 Kr.	276,30
Prag	1 Kr.	5860,—
Budapest	100 Kr.	22,44

aber bei Sähen von 5—18 Prozent im Jahre keine Rolle. Die Bereicherung, welche von großen Konzernen tatsächlich erzielt und zur Erweiterung ihres wirtschaftlichen Machtbereichs verwendet wurden, geht auf Kosten der wirtschaftlich Schwächsten, deren Kaufkraft durch die Inflationssteuer zurückgegangen wird. Nur durch die Einführung von Goldkrediten ist eine Befestigung dieses ungeschützten Verdienstes möglich.

Die österreichischen Kapitalisten Kuhnicker des Marksturzes.

Die Katastrophe der Mark brachte den österreichischen Kapitalisten, welche in diesen Dingen bereits eine große Erfahrung haben, ungeheure Gewinne. Das österreichische Kapital hat in den letzten Jahren beträchtlichen Anteil an deutschen Unternehmungen genommen, und die Kapitalabwanderungen nach Deutschland haben zu einer Zeit eingesetzt, wo die Mark noch fünfzigmal wertvoller war als die österreichische Krone. Die für den Aktien- und Effektenkauf notwendigen Markbeträge sind die österreichischen Kapitalisten meist gegen hohe Zinsen schuldig geblieben, und jetzt können sie diese Schulden mit ihren österreichischen Kronen für ein Butterbrot abzahlen. So haben die österreichischen Spekulanten, die auch durch das Einströmen des schweizerischen Kapitals hohe Gewinne erzielten, auch von der deutschen Währungsnotkatastrophe einen großen Nutzen. Gegenwärtig ist die österreichische Krone beständiger als der Schweizer Franken, und deshalb flüchtet jetzt das schweizerische Kapital ebenso nach Oesterreich, wie vor einem Jahr das österreichische nach der Schweiz.

Die Goldwährung in Rußland.

Zu einem der Preise gegebenen Interview erklärte der Finanzminister Stolofinow, daß der Uebergang zur Tschernowetz-Goldrechnung bereits begonnen habe, so daß im nächsten Jahr das gesamte Budget auf Tschernowetz (gleich 10 Goldrubel) basieren würde. Möglicherweise würden im Jahre 1924 außer Tschernowetznoten auch Münzen herausgegeben werden. Amtlich wird gemeldet, daß man beabsichtigt, die Obligationen der staatlichen Prämienlotterie mit Goldmünzen, und zwar Tschernowetznoten neuer Prägung einzulösen.

Demisichte Nachrichten.

Ein Duellprozeß in Moskau. Im Duellprozeß des Roten Kommandeurs Tertow und seines im Duell gefallenen Kameraden Diakonow hat der Oberste Gerichtshof nach dreitägigen Verhandlungen nunmehr das Urteil gefällt, das gegen Tertow auf drei Jahre Freiheitsstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die gleiche Frist lautete. In Anbetracht dessen, daß Tertow sich als Angehöriger der Roten Kavallerie in zahlreichen Kämpfen ausgezeichnet und elf Wunden davongetragen hat, erkannte das Gericht auf Strafmilderung, und war auf eine Freiheitsstrafe von insgesamt einem Jahr sechs Monaten ohne Verlust der Rechte mit Anrechnung der Unterirdungsstrafe. Die Angeklagte Nina Moccione, welche die Veranlassung zu dem Duellkampf war, ist freigesprochen. In seiner Auftragsrede machte der Staatsanwalt geltend, daß das Gericht in Tertow den Vertreter eines gewissen sozialen Typus vor sich habe und durch sein Urteil dargetan müßte, daß der Sowjetstaat sich gegen das Eindringen einer reaktionären Sinnesart schützen wolle; die bürgerliche Romantik sei der kommunistischen Weltanschauung zuwider und eine „Schwiegerei wegen einer Frau“ sei vom kommunistischen Standpunkt aus eine kanakle Gemeinheit.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Leber. Für Interat: Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., Kilmlich in Lübeck.

Gschlechte Verdauung

(4341) träger Stuhl sind verbreitete Leibel. Wir raten Ihnen, 30 Gramm Herber-Kerne zu kaufen, wovon Sie nach Bedarf 1—2 Stück nehmen. Sicher erhältlich: Adlers-Apothek, Manaststraße 10.

Drei Soldaten.

Roman von Jon des Passo.

Mit dem amerikanischen Manuskript überlegt von Julian Samwer. (Nachdruck verboten. Der Malik-Verlag, Berlin.)

52. Fortsetzung.

Das Horn tönte.
Nach dem Dienst klopfte Andrews an Sheffields Tür an.
„Was ist los, Junge? Sie sehen ja aus, als ob es mit Ihnen zu Ende ginge“, sagte Sheffield und hat Andrews, einzutreten.
Andrews hatte sich in einen Stuhl fallen lassen und sah, mit seinem Gesicht in den Händen vergraben, schaute durch die Finger auf das Feuer, plötzlich stand er auf und schrie schrill: „Ich kann dieses Leben nicht mehr ertragen! Hören Sie! Keine überhaupt ausdenkbare Zukunft ist dies wert! Wenn ich jetzt nach Paris kann — gut. Wenn nicht, defektiere ich, und alles ist mir ganz gleich.“
„Aber ich habe Ihnen doch schon versprochen, alles zu tun, was ich kann.“
„Gut. Dann tun Sie es jetzt“, unterbrach ihn Andrews brutal.
„Wenn Sie wollen — ich werde zum Oberst gehen und ihm erzählen, was für ein großer Musiker Sie sind.“
„Gehen wir jetzt zusammen!“
„Es wird aber sehr komisch aussehen, mein Lieber.“
„Ich mit ganz gleichgültig. Sie können mit ihm sprechen. Sie scheinen ja mit allen Offizieren gut Freund zu sein.“
„Sie müssen warten, bis ich mich fertig gemacht habe“, sagte Sheffield.
„Gut, ich warte.“ Andrews ging auf und ab im Schlafsaal vor dem Hause, knaßte mit den Zingern vor Ungeduld, bis Sheffield herauskam. Dann gingen sie lächelnd ab.
„Warten Sie jetzt eine Minute“, flüsterte Sheffield, als sie an ein weißes Haus kamen, wo der Oberst wohnte.
Nach einigen Minuten fand sich Andrews an der Tür eines hell erleuchteten Schreibzimmers. Ein starker Zigarrengeruch quoll heraus. Der Oberst ein ältlicher Mann mit gutem Bart, stand vor ihm mit einer Kaffeetasse in der Hand. Andrews salutierte nach Vorschrift.
„Man erzählt mir, Sie seien ein guter Pianist. Schade, daß ich es nicht eher wußte“, sagte der Oberst in freundlichem Ton. „Sie wollen nach Paris gehen, um dort zu studieren?“
„Ja, Befehl.“
„Wie schade, daß ich es nicht vorher wußte. Die Liste ist vollkommen fertig. Aber vielleicht — im letzten Augenblick — wenn niemand sonst gehen will. — Ich kann mir immerhin Ihren Namen notieren.“ Der Oberst lächelte gnädig und ging ins Zimmer zurück.
„Danke verbindlichst, Herr Oberst“, sagte Andrews und salutierte.
Ohne ein Wort zu Sheffield zu sagen, ließ er fort, die dunkle Vorhänge hinunter, in sein Quartier.
Nachdem Andrews eine Weile durch das Fenster in das saße „Braves Allés“ hineingeschaut hatte, ging er ein wenig

die Straße hinunter und starrte dann in derselben Stellung in das „Kopas des Poilus“ hinein, wo ein großes Schild „American Ispoken“ das ganze Fenster einnahm. Zwei Offiziere gingen vorbei. Seine Hand ging automatisch zum Grub wie ein Signal. Es war schon dunkel. Nach einer Weile sinnlosen Herumstehens empfand er die Kälte des Windes, der durch die Straßen strich, zitterte und begann ziellos durch die Straßen zu wandern. Er bemerkte Walters, der auf ihn zukam und wollte ohne ein Wort vorbeigehen, als Walters ihn ansprach, ihm ins Ohr murmelte: „Komm zu Baboon“, und mit seinen großen, schnellen, geschäftsmäßigen Schritten weiterging. Andrews stand eine Weile unentschlossen, mit gebeugtem Kopfe da, dann ging er die Allee hinaus und in Babettes Küche. Des Feuers brannte nicht. Er starrte wie trank auf die graue Mähe, bis er endlich Walters Stimme neben sich hörte: „Ich habe alles für Sie in Ordnung gebracht.“
„Was meinen Sie?“
„Was ich meine? Schlafen Sie, Andrews? Man hat einen Namen von der Schulleite gestrichen. Das ist alles. Wenn Sie sich beeilen und keiner Ihnen zuvorkommt, werden Sie in Paris sein, ehe Sie es wissen.“
„Das ist anständig von Ihnen, zu mir zu kommen und mir das zu sagen.“
„Hier ist Ihr Besuch“, sagte Walters und zog ein Papier aus seiner Tasche. „Gehen Sie damit zum Oberst, lassen Sie es ihn unterzeichnen, und dann springen Sie hinüber zum Bureau des Sergeanten. Die Reisepässe werden jetzt gerade ausgestellt. Auf Wiedersehen!“
Walters war verschwunden. Andrews war wieder allein und starrte auf die graue Mähe.
Blöhllich sprang er auf und eilte zu den Stabsquartieren. Im Vorraum vom Bureau des Obersten wartete er eine lange Zeit, sah auf seine Stiefel, die die vom Schlamm beschmiert waren. „Diese Stiefel werden einen schlechten Eindruck machen“, sagte eine Stimme in ihm immer und immer wieder. Ein Leutnant wartete auch auf den Obersten, ein junger Mann mit roßigen Haaren und einer milchweißen Stirn, der seinen Hut in der einen Hand hielt, mit ein paar farbigen Handtüchern, und der sich immer mit der andern Hand über sein helles, gutgeputztes Haar strich. Andrews fühlte sich schmutzig und überleidend in seiner schlammigen Uniform. Der Anblick dieses rabelosen gelederten jungen Mannes in gutgehenden Broches, mit seinen manikürten Nägeln und sauber polierten Gamaschen machte ihn wild. Er hätte mit ihm kämpfen mögen, beweisen, daß er der Bessere sei, ihn niederzubattieren, ihn seinen Rang und sein wichtiges Aussehen vergessen machen. Der Leutnant war hineingegangen, um mit dem Obersten zu sprechen. Andrews bemerkte, daß er irgendeine Karte, die an der Wand aufgehängt war, zu studieren begonnen hatte.
„Machen Sie, daß Sie reinkommen“, flüsterte ihm jemand zu, und er stand mit seiner Mähe in der Hand vor dem Oberst, der ihn streng ansah und die Papiere, die er auf dem Tisch liegen hatte, mit wichtigen Gesten befragte. Andrews salutierte. Der Oberst machte eine ungeduldige Bewegung.
„Kann ich mit Ihnen sprechen, Oberst, über mein Universitätsgeschick?“
„Ich nehme an, Sie haben Erlaubnis, zu mir zu kommen?“
„Ja, Befehl, nein.“

Andrews kämpfte verzweifelt um irgendein Wort, das er legen konnte.
„Nun, dann werden Sie besser gehen und sich die Erlaubnis holen.“
„Aber Herr Oberst, es ist keine Zeit mehr. Die Reisepapiere werden gerade jetzt ausgestellt. Man sagte mir, ein Name sei auf der Liste gestrichen worden.“
„Zu spät.“
„Aber Herr Oberst, Sie wissen ja gar nicht, wie wichtig das ist. Ich bin Musiker von Beruf, und wenn ich nicht wieder über kann, ehe ich entlassen werde, wird es unmöglich sein, eine Beschäftigung zu finden. Ich habe eine Mutter und eine alte Tante, die von mir abhängen; meine Familie hat schon bessere Tage gesehen. Nur wenn ich in meinem Beruf ein wirklich hervorragendes Niveau erreiche, kann ich so viel verdienen, um sie erhalten zu können, und ein Mann in Ihrer Stellung, Herr Oberst, müßte wissen, was auch nur einige wenige Monate Studien in Paris für einen Pianisten bedeuten können.“
Der Oberst lächelte.
„Lassen Sie mich Ihr Gesicht sehen“, sagte er.
Andrews händigte es ihm mit zitternder Hand aus. Der Oberst machte mit einem Bleistift einige Bemerkungen in einer Ecke.
„Falls Sie das dem Sergeanten zur rechten Zeit geben können, gut und in Ordnung.“
Andrews salutierte und eilte ab. Ein plötzliches Gefühl des Eils hatte ihn überkommen. Er konnte kaum den wütenden Wunsch unterdrücken, dies Papier zu zerreißen. „Gott, Herr, Herr, Herr“, murmelte er zu sich selbst und ließ den ganzen Weg zu dem vierstöckigen Kollerten Gebäude, wo das Regimentsgebäude war. Er blieb leuchtend vor dem Schreibtisch des Regimentssergeanten stehen. Der Sergeant sah ihn forschend an.
„Hier ist ein Besuch um Teilnahme an dem Universitätssemester in Sorbonne. Oberst Wilkins sagte mir, ich solle zu Ihnen laufen, er wünsche sehr, daß es sofort erledigt werde.“
„Zu spät“, sprach der Regimentssergeant.
„Aber der Oberst sagte, es müsse gemacht werden.“
„Kann nichts mehr daran machen, zu spät“, sprach der Regimentssergeant.
Das Zimmer und die Leute in Handsärmeln vor den Schreibmaschinen wirkten um ihn herum. Plötzlich hörte er eine Stimme hinter sich:
„Heißt der etwa Andrews, John?“
„Woher soll ich das wissen?“ murmelte der Sergeant.
„Weil ich für den die Papiere schon ausgestellt habe. Ich weiß gar nicht, wieso.“
Es war Walters Stimme, sein Staccato und sein geschäftsmäßiger Ton.
„Warum wollen Sie denn mich dann damit beschäftigen? Geben Sie mir das Papier.“
Der Regimentssergeant nahm das Papier aus Andrews' Hand und sah flüchtig darauf.
„Gut. Sie reisen morgen. Eine Kopie des Befehls wird morgen früh bei Ihrer Kompanie sein“, brummte der Regimentssergeant.
(Fortsetzung folgt.)

Billige Damen- u. Herrenkonfektion, Schuhwaren, Textilwaren.

Eleg. Anzüge, Gummimäntel, Hosen, Foppen, Schläpfer usw., eleg. Damenschuhe schwarz, Stiefel, Herrenstiefel, Halbschuhe, Kinderstiefel, Sandalen, Turnschuhe, Pantoffel usw., elegante Damenmäntel, Blusen, Röcke, Jumper, Strickjacken, Kleiderstoffe, Wäffes, Frottees, Blanche, Anzugstoffe, Wollstoffe, Julett, Cheviots, Leinen, Betten, Aussteuer, Loden, und Manchesters, (4349) Hemdentuch usw.

Noch wirklich preiswerte Angebote!

Schlers & Reetwisch

Hofstr. 1. Et. Fern 2 u. 4.
Das bekannteste Bekleidungs- u. Schuhhaus für Arbeiter und jeden Herrn.

Qualität entscheidet!

Empfehle argentin. Gefrier-Ochsenfleisch in ganz Pa. - Qualität, Pfd. 30-32 000 Mk. Otto Reining, Lübeck-Storfriedorf, Telefon 1521. (4367)

Verkauf von Gold-, Silber-, Platin. (4386) Uhrmacher Hübner, Kühnhaufen 13.

Seifenfabrikate mit der Marke



sind Erzeugnisse genossenschaftl. Eigenproduktion

Das selbsttätige Sauerstoffwaschmittel GEG-Famos

GEG-Seifenpulver GEG-Schmierseifen
GEG-Kernseife GEG-Feinseifen
GEG-Bleichsoda GEG-Rasierseifen

sind allen Konkurrenzfabrikaten gewachsen

Verlangt nur Marke GEG

Zu haben in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins für Lübeck und Umgegend. (4370)

4861

Grosser Ball

der Buchdrucker Lübeck's am Sonntag, d. 22. Juli 1922 - Kassenöffnung 5 Uhr - im Kolosseum

Arbeiter-Samariter-Kolonie.

(4842) Am Sonnabend, 21. Juli, abends 7 1/2 Uhr: Großer Sommernachtsball im Kolosseum, Kronsforder Allee. Hierzu ladet freundlich ein Der Festausschuß.

Karl Lahrts, Börsenstr. 16

Leinwand 1874.

Feinster Candarauch-Schinken u. Candarauch-Spezialitäten, feinstes gebr. Beefsteak und Roulletts p. 750 000 Mk. feinste Schinkenherzen 15 000 Mk. zarte Leber 24 000 Mk. Ba. fr. Schweinefleisch 52 000 Mk. auß. abdr. Salz 86 000 Mk. Pa. ger., fette Schweinebäcken p. 48 000 Mk.

Anzeigen

die in der an dem betr. Tage erscheinenden Nummer des „Lübecker Volksboten“ veröffentlicht werden sollen, müssen bis 10 Uhr vormittags in unserer Geschäftsstelle aufgeliefert sein; größere Anzeigen erbitten wir tags vorher.

Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten, Nebenhofstr. 46.

Erich Schuster

Königstr. 91 Lübeck Fernspr. 8222

Schokoladen- und Kakao-Fabrikate

Ständiges Lager von Fabrikaten nur erster Häuser.

Verkauf nur an Wiederverkäufer. (4356)

Kaufe laufend jeden Posten (4098)

Pumpen Eisen Metalle Papier Felle usw.

Selig L. Cohn, Wahnstr. 62, Telefon 2153.

Zu haben in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins für Lübeck und Umgegend. (4370)

Biophon

Spielplan vom 20. bis 26. Juli. Das große Kiefenprogramm!

Albert-Bassermann-Film

in einem Vorspiel und 6 Akten:

Der Mann mit der eisernen Maske

frei nach Albert Deunna.

Aus den Pressestimmen: Ueber den Film „Der Mann mit der eisernen Maske“ herrscht die größte und lobendste Anerkennung. Es ist einer der schönsten Kostümfilme, die je gezeigt wurden.

Mitwirkende: Nur die ersten Kräfte wie Albert Bassermann, Ludwig Hartau, Bruno Decarli, Helga Molander usw. usw.

Der zweite Kiefenschlager: 4359

Betrüger des Volkes.

Sittenschauspiel der Gegenwart in 6 Akten.

In den Hauptrollen: Rita Clermont, Lud. Rex, Charles Willi Kaiser.

Außerdem ein urfidelles Lustspiel: Aus dem Tagebuche eines Flohs.

Ausnahmetag Sonnabend

Matthäus St. 16 u. 34

Prima feinstes Ochsenfleisch Pfd. 26 000 Mk. feinstes gebr. Gulasch Pfd. 24 000 Mk. (4352) Saft, feinstes frisch vorrätig, Pfd. 24 000 Mk. Schinkenbäcken, Herzen Pfd. 18 000 Mk.

Leder

Lederausschnitt Ersatzsohlen in haltbaren Fabrikaten - Alle Schuhmacher-Artikel - C. Grimm Nachf., Lederhandlung und Schäftefabrik. (4238)

28500

Mitglieder der freien Gewerkschaften, der freigewerkschaftlichen Angestellten-Verbände und der Gewerkschaften der Beamten in Lübeck

lesen den Lübecker Volksboten

Lübecker Volksboten als offizielles Publikationsorgan des A.D.G.B., der A.Sa und des Allg. Deutschen Beamtenbundes. Wer erfolgreich inserieren will, benutze daher den „Lübecker Volksboten“

Die Fettknappheit ist da!

Denken sind kaum zu bekommen. Jeder beste seinen Bedarf bevor der Vorrat geräumt ist.

7800 Mark per Pfund unter letzter Notierung.

Margarine

25 000 — 28 000 Mk. Lübecker Margarine-Zentrale. (4352)

Steppdecken

Anfertigung u. Neubeziehen Spethmann Breite Str. 31 Fernspr. 8639 (4159)

Arbeiter-Liederbuch

für Massengesang. Buchhandlung Friedrich Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Visitenkarten

werden in modernster Ausführung angefertigt bei Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Käse-Diele!

Achtung! Hausfrauen! Achtung!

Prima Limburger 5000,- Mark Goldgelber Harzer 9000,- Mk. prima reife Ware

Tilsiter Käse

jetzt nur Mk. 12 000 per Pfund geben wir im Kleinhandel ab. (4368)

Engros-Käse-Lager

Gr. Alteschöbe 24. 25 heute Freitag Kündiger Diebstahlverkauf.

Arb.-Turn- u. Sport-Verein

Schwartau-Renjewald.

Am Sonnabend, dem 21. und Sonntag, dem 22. Juli 1923:

25jähriges Jubiläumfest.

Sonnabend, abends 8 Uhr: Sommers mit turnerischen Aufführungen.

Sonntag, morgens 9 Uhr: Volkstümliche Wettkämpfe.

Sonntag, nachmittags 1 1/2 Uhr: Festzug, amüs. Mannschaftswettkämpfe.

Sonntag, abends 7 Uhr: Fußball im Lübecker Hof.

Hierzu ladet freundlich ein (4355) Der Festausschuß.

Trinkt

Lübecker Porter und Malzbier

in Gebinden und Flaschen in anerkannter Güte. (4387)

H. Bade.

Telephon 1881.

Sie finden bei (4282)

Walter Griephan & Co.

Huxstr. 74

enorm billig:

Bettbezugsstoffe, Inletts, Hemdentuche, Schürzenstoffe, Kleiderstoffe, Wäsche, Schürzen, Unterzeuge etc.

L. B. V. V. f. R.

(4324) Morgen Sonnabend 7 Uhr: Kasernenbrink.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck (4356)

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung am Sonnabend, 21. Juli abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Bericht von den Bezirksverhandlungen. 2. Verschiedenes. Die Verwaltung erscheint 5 1/2 Uhr im Büro. Die Ortsverwaltung.

Trocadero.

Schüsselhud. 4. F. 787

Täglich ab 5 Uhr nachmittags: Stimmungskonzerte. (4385)

Hansa-Theater.

Heute Freitag, 8 Uhr: Zum letzten Male Der tolle Schwanz 'Hamburger Filiale' mit Emil v. Dollen als Weinreisender Neumann.

Sonnabend, 8 Uhr: Ehrenabend für Emil von Dollen. Zum ersten Male: Sherlock Holmes. Detektivkomödie in 4 Akten v. Bozenhard mit Emil von Dollen in der Titelrolle. (4348)

Sonntag und folgende Tage, 8 Uhr: Sherlock Holmes.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“

Bezirk 2. Sonntag, 22. Juli: Bezirksfest in der Brauerei Packerburg. Auftreten der Lübecker Saalmannschaft. Rorijahrt 8 Uhr. (4353) Das Festkomitee.

Freistaat Lübeck.

Freitag, 20. Juli.

Der Unterschied.

Leopold Härtel, der Schlossergeselle, hatte einen heißen Tag hinter sich. Er war — bei dreißig Grad im Schatten — sozusagen in allen landwirtschaftlichen Maschinen auf dem Gutshofe herumgeschritten, hatte gehämmert, gefeilt, gelötet und nebenbei die Schmiere mit seinem Anzug abgewischt, was sich nicht immer vermeiden läßt. Nun, auf dem Nachhausewege kam er sich selbst etwas verschwitzt und dreckig vor, und er begriffte deshalb mit Freuden den See, der sich hinter dem Dorfe ausbreitete. Dieser See war zwar eigentlich die Badedomäne der Sommerfrüchler, die das Dorf bevölkerten, und auch jetzt sah er ihr buntes Häuflein auf der Wiese lagern und sich im Wasser herumtummeln, aber der Teich war groß genug, um auch noch einem „Augenweiser“ Platz zu geben. Schiffsdächler und Gebühler vermehrten überdies einen freien Ueberblick. Darum besann sich Leopold Härtel keinen Augenblick, wiewohl von der Straße ab, suchte sich eine gehörige Strauchbedeckung, warf die Kleidung von sich und tauchte mit Begehren in der ersten Schiffsdichtung unter. Wer Seife hat, wäscht sich mit Seife. Wer so unvorbereitet ins Wasser kommt wie Leopold nimmt Sand, Morast, Kraut. Ja, er schenkte sich, bis er blinnte, dann schrie er „Juhu!“ und schwamm in den See hinaus. Er schwamm auf dem Bauch, legte sich auf die Seite, paddelte auf dem Rücken und achtete nicht der übrigen Welt.

Und war darum nicht wenig verwundert, plötzlich ein Nechzen, Stöhnen, Gurgeln und Hülferufen in seiner Nähe zu hören. Nichtig, da kochten ein paar Arme und Beine verzweifelt mit der großen Feuchtigkeit, und ein schwarzer Mädchenschopf prustete bald unter, bald über dem Wasser. Leopold kam gerade noch zurecht, ihn ganz vor dem Versinken zu bewahren. Er packte das Mädchen mit der Linken und ründerte mit der Rechten dem Lande zu. Dort ließen sie aufgeregt durcheinander, schrien, suchten mit den Händen, und die Vermegentsten warteten dem Retter entgegen.

Als er genügend festen Grund erreicht hatte, stellte er das Mädchen auf die Beine; es schwankte noch und bliete verwirrt umher, flammte unklare Dantesworte, aber dann fand es der Stützen genug, die es in die Arme der Mutter geleiteten. Das war Leopold nicht unlieb, weil er, wie gesagt, ganz unvorbereitet ins Wasser gegangen war. Er drehte also wieder um —

„Gestatten Sie,“ eine feuchende Stimme meldete sich hinter ihm, „ich bin der Vater der jungen Dame und danke Ihnen von ganzem Herzen. Krustus ist mein Name. Direktor Krustus.“

„Härtel.“ Leopold zog sich langsam weiter zurück. „Die Sache ist nicht der Rede wert.“

„Doch, doch, für mich doch. Sie müssen es meiner Tochter schon erlauben, Ihnen nachher persönlich zu danken. „Ich erlaube mir, Sie zu einem Glase Wein einzuladen.“

„Danke, danke.“ Leopold lachte und schwamm schon.

„Ein allzu bescheidenen junger Mann,“ sagte Herr Krustus zu seiner Frau und Tochter, als er wieder am Lande war. „Dort hinterm Schiff verschwindet er. Ich hoffe, Eise, daß du ihn nicht so ohne weiteres entlassen läßt.“

Inzwischen beilte sich Leopold, in seinen Arbeitsanzug zu kommen. Man konnte nicht wissen... schließlich drehten sie ihm noch die Rettungsmedaille an.

Er warf eben seinen Rock auf über den Rücken und trat aus dem Gebüsch — da standen sie vor ihm: Vater, Mutter, Tochter. Erkannt und fast erschrocken beugten sie ihn.

Herr Krustus sagte sich zuerst: „Liebe Eise, dein Lebensretter, Herr Härtel.“

Sie reichte ihm zögernd und errötend die Hand: „Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll.“

Auch die Mama gab die Patzche: „Wie sollen wir Ihnen danken, Herr Härtel?“

„Gar nicht,“ lachte der. „Es war wirklich kein Kunststück.“

Herr Krustus war mit seiner Brieftasche beschäftigt. „Guten Abend!“ Ein schriller Abschiedsruf des Schlossergesellen.

„Du wolltest ihn doch zu einer Flasche Wein einladen,“ spottete die Madame.

„Merkwürdig.“ Krustus bliete nachdenklich hinter ihm her. „Acht sah der Mensch ganz anständig aus!“

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungssätze. Aus der Arbeitsbehörde wird uns geschrieben, daß vom 16. Juli d. J. ab die Höchstsätze der Erwerbslosenunterstützung wieder nicht unerheblich erhöht worden sind. Es erhält seitdem ein männlicher Erwerbsloser über 21 Jahre 20 000 Mk., eine weibliche Person in demselben Alter 17 500 Mark täglich. In Familienzuschlägen werden für den Ehegatten 7500 Mk. und für jedes Kind 6000 Mark bezahlt, jedoch ein verheirateter Erwerbsloser mit 2 Kindern 39 500 Mk. täglich erhält.

Das Finanzamt Lübeck schreibt uns: Die im Reichsministerialblatt Nr. 32 vom 22. Juni ds. Js. auf Seite 528 ff. abgedruckte Verordnung über Venderung der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz enthält neue Vorschriften für Vieh- und Pferdehändler, für Juwelenhändler und für den reinen Zwischenhandel. Diese Vorschriften waren gestern in unserm amtlichen Teil abgedruckt.

Das neue Fernsprechbuch. Die Oberpostdirektion Hamburg teilt uns mit, daß die Ausgabe einer neuen Auflage des amtlichen Fernsprechbuchs für den Oberpostdirektionsbezirk Hamburg Ende dieser Woche beginnt. Für jeden Hauptanschluß und für jeden Nebenanschluß eines Dritten wird ein Stück des Fernsprechbuches unentgeltlich geliefert. Die Bücher sind unter Vorlegung der den Anschlußinhabern besonders zugehenden Benachrichtigungskarten, aus denen das Nähere ersichtlich ist, und unter Rückgabe des alten Fernsprechbuches bei den Bestellschaltern abzugeben. Teilnehmer, die eine solche Aufforderung binnen einer Woche nicht erhalten, wollen sich an ihr Bestellschalter wenden. — Weitere Fernsprechbücher des Bezirkes Hamburg können zum Preise von 3 Mk. 22 000 Mk. für das Stück bei den Postanstalten und dem Fernsprechamt I in Hamburg bestellt werden.

Das Fliegen in der Hochseefischerei. Man braucht sich heute nicht mehr zu wundern, wenn sich eines Tages die Fischer nicht mehr an Bord ihrer Boote, sondern an Bord eines Flugzeuges über eines leibbaren Luftschiffes heben werden, um ihrem Beruf nachzugehen. Das Flugzeug als Helfer der Fischer ist die neueste Etappe auf dem Siegeszug des Aeroplans. In Amerika hat man bereits daran gedacht, für die Zwecke der Hochseefischerei einen besonderen Luftdienst zu organisieren. Schon vor zwei Jahren hatte ein kanadischer Fischer den Fischern von Newfoundland wertvolle Dienste geleistet, und erst kürzlich glückte einem englischen Fischer auf dem Kanal die Auffindung eines großen Heringschwarmes. Unter allen Methoden der Aufzucht zur See für den Fischfang ist die mit Hilfe des Flugzeuges die wertvollste. Vermöge seiner großen Schnelligkeit kann der Aero-

plan in verhältnismäßig schneller Zeit ein weitgedehntes Fischereigebiet aufklären, und wenn zwischen dem Apparat und den Fischereiboote ein Verständigungsmittel besteht, so können seine Informationen mit gleicher Schnelligkeit den Fischern übermittelt werden.

Die Erfindung der Gemässer von Bord eines Flugzeuges aus ist nicht einmal sonderlich schwierig. Man hat oft genug festgestellt, das das menschliche Auge ohne Mühe durch verhältnismäßig tiefes und klares Wasser hindurchsehen kann. Es ist also leicht, sich vom Apparat aus ein Bild darüber zu machen, was die Wasser beherbergen, und beispielsweise eine Klippe von einem Sandberg, ein Angelfisch von einem Laichplatz von Fischen zu unterscheiden. In diesen Dingen leistet das menschliche Auge sogar bessere Dienste als der photographische Apparat, da es ungleich empfindlicher auf Farben reagiert. Die Fischfänge sind aber gerade durch ihre verschiedenen Färbungen kenntlich. So zeigt beispielsweise eine rötliche Zone den Zug eines Tunfischschwarms und ein klüger Klee einen Heringszug an, während im Wasser in bestimmten Zwischenräumen aufblühende Lichter die Anwesenheit von Sardinen verraten. Man kann zu diesem Zweck jeden Aeroplan, jedes Wasserflugzeug oder auch ein leibbares Luftschiff verwenden, ohne daß es einer besonderen Herichtung bedarf. Das Flugzeug nimmt nur einen Piloten, den Beobachter, und den Apparat für die Nachrichtenübermittlung an Bord.

An die Metallarbeiter Lübecks!

Wie im Jahre 1919 der Deutsche Metallarbeiter-Berband an einem Wendepunkt stand, so auch heute. Waren es damals die auf dem Boden der USPD. stehenden Kollegen, die gegen gewerkschaftliche Erziehung und Erkenntnis der realen Tatsachen glaubten mit einem Schwall radikaler Redensarten dem Metallarbeiter-Berband ein neues Gesicht geben zu können, so sind es heute die Kommunisten, die die größte Organisation der Welt zum Tummelplatz kommunistischer Experimente machen wollen. Die Gefahren aufzuklären, die der organisierten Arbeiterschaft drohen, wenn ihre Wirtschaftsorganisationen dem Einfluß der Nadel, Lojowski u. a. ausgeliefert würden, brauche ich nicht. Ein Blick in jede kommunistische Zeitung zeigt diese Gefahren deutlich. Bei jeder Gelegenheit wird nach dem Generalstreik geöhnt. Während man in Versammlungen die Unionisten und andere Sumpfpflanzen der Gewerkschaftsbewegung ablehnt, werden praktisch mit ihnen Bündnisse geschlossen. Verbandskollegen, die der KPD. angehören und nicht streng die Anweisungen der Kommunistischen Partei befolgen, werden ausgeschlossen. In erster Linie hat jeder Kapedist den Weisungen der Parteileitung zu folgen, dann erst kommt die Gewerkschaft. Der bis ins kleinste durchdachte Organisationsplan für die KPD-Fraktionen in den Gewerkschaften, Vertrauensmännerpersönlichkeiten, Gewerkschaftsvorständen usw., der demnächst veröffentlicht wird, bedeutet nichts anderes als den Aufbau einer Organisation in der Organisation und damit praktisch die Zerstörung der Gewerkschaften. Kollegen und Kolleginnen! Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind den Kommunisten günstig. Die Notlage der Arbeitnehmer bezeichnet werden kann. Die deshalb nicht ehrlich ist, weil sie Euch keine Wege zeigen können, die schneller Besserung bringen wie die untrigen. Im Gegenteil! Die Befolgung der Parolen der KPD. bedeutet restlose Unterwerfung der Arbeitnehmer unter das Joch der Unternehmer, weil ihre Mittel die Organisationen zerschlagen müssen.

Deshalb ist es Eure Pflicht, am Sonntag Eure Stimme der Liste zu geben, die die Erhaltung des Verbandes garantiert. Das ist die Liste

Lüwigt, Knapp!

Wer am Sonntag sein Wahlrecht nicht ausübt, begehrt an den Interessen des Verbandes Verrat. Wer wegen persönlicher Verärgerung zu Hause bleibt, arbeitet den Kommunisten in die Hände! Jeder Kollege und jede Kollegin, die der USPD. angehört, müssen am Sonntag die Liste A. wählen. Jeder hat die Pflicht, bis zum Sonntag Wahlarbeit zu leisten.

Vergeht nicht, was auf dem Spiele steht!

Jede Stimme der Liste

Lüwigt — Knapp! ab.

Holz für Särgen. Um die Bestattungskosten für die weniger leistungsfähigen Volkstresse erträglicher zu machen, hat, wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Behörden ermächtigt, an öffentliche Verbände und auch an Privatverbände, wenn diese behördlicher Aufsicht unterstehen oder die Mitarbeit staatlicher Organe in ihnen gestiftet ist (Sterbefassen, Bestattungsvereine usw.) Holz zur Herstellung von Särgen freihändig zu mäßigen Preisen zu verkaufen. Die Empfänger müssen sich verpflichten, das Holz tatsächlich für die Herstellung von Särgen — je mindestens fünf Särgen — zu benutzen und einen genauen Nachweis über die Verwendung des Holzes zu führen. Anträge auf Abgabe von Sargholz sind an die örtlichen Oberförstereien zu richten. Fischer und Tischlerinnungen sind von diesem Holzbezug ausgeschlossen. Auch an Gemeinden mit eigenem Forstbesitz ist Holz zu Särgen nicht abzugeben. — Und in Lübeck?

pb. Fahrraddiebstähle. Auf frischer Tat ertrappt wurde ein stellungloser Väter aus Hamburg, der am Abend des 17. ds. Mts. von einem Hofe der Rathswehr-Allee ein Fahrrad stahl und dieses sofort zum Bahnhof schaffte. Bei der Abfahrt nach Hamburg konnte der Fahrraddieb ermittelt und festgenommen werden. — In den letzten Tagen wurden wiederum zwei Fahrräder gestohlen, von denen das eine vor einem Hause in der Sandstraße gestanden, während das andere in einem Hausflur am Kohlmarkt gestanden hatte. Es handelt sich hier um die Marken „Simon-Thüringen“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen mit schwarzem Strich und um ein Fahrrad Marke „Hänel“, dieses Fahrrad ist fast neu, es hat schwarzes Gestell, die Felgen sind mit braunen Streifen verziert. Die Fabriknummer ist 134508.

pb. Schwindler. Unter dem dringenden Verdachte in verlassenen Städten eigenmächtig Wohltätigkeitsveranstaltungen für die Ruhrhilfe getroffen und einen großen Teil der eingeammelten Beträge in seine eigene Tasche gesteckt zu haben, wurde ein hierorts wohnender Kaufmann festgenommen.

Bademittel Falkendam. Die Wasserwärme betrug heute früh 11 Uhr 17 Grad, die Luftwärme 21 Grad.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

SPD. Vorstand und Ausschuh (einschl. Bezirksführer.) Morgen, Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: Sitzung im Gewerkschaftshaus. Vorstandssitzung im Sekretariat um 7 Uhr.

L. A. 21. Veranstaltung von Sonntag, dem 22. Juli auf Sonntag, 29. Juli, umständehalber verschoben. Treffpunkt bleibt derselbe.

Sanitätstheater. Heute, Freitag, 8 Uhr, zum letzten Male der tolle Schwanz: Die Hamburger Filiale.

Die Diskussionredner.

Kritik bedeutet so viel wie Beurteilung. Ein Kritiker ist also ein sachlicher Beurteiler. Menschliche Tätigkeiten oder Leistungen, gleich, ob sie technischer Art sind, kann man kritisieren beurteilen, d. h. man kann untersuchend beurteilen, ob die Dinge gut oder schlecht sind. Den Titel Kritiker verdient jedoch nur der, welcher nicht nur das Mangelhafte hervorhebt, sondern das Beste allerseitig kritisiert — beurteilt — und sagt, wie der Fehler zu verbessern wäre. Wer also ein Kritiker sein will, muß auch die Fähigkeit zum Beurteilen besitzen.

Ein Kritiker muß sich bei seiner Kritik auf allgemein anerkannte Grundsätze und Regeln, sowie auf Tatsachen stützen. Einem parteipolitischen oder religiösen Fanatiker fehlt jeder Maßstab zur Beurteilung. Fanatismus, Haß nehmen jedem Menschen die Fähigkeit zur Beurteilung, zur — Kritik. Nun gibt es doch eine Reihe „Kritiker“, die es in Wirklichkeit nicht sind. Man nenne sie Kritiker, Herkritiker, Nörgler und Schwadronneure.

Ich kenne Leute, die sehr viel reden, überall, im Betrieb, auf dem Wege, im Wirtshaus (dort besonders viel), in der Versammlung, na — überall und immer nur, um zu „kritisieren“. Es gibt auch welche, die in der Versammlung stets anderer Meinung sein müssen wie der Referent. Sie meinen, daß die Versammelten sie nicht mehr bewundern würden, wenn sie nicht anderer Meinung wären. Ueberhaupt hat man Menschen, die nur reden, um „anderer Meinung“ zu sein — sie wollen immer anderer Meinung sein! Sie fangen ihre „Diskussionsrede“ gewöhnlich so an: „Der Vortrag war ja ganz gut und schön, aber...“ oder: „Ich bin mit dem Redner nicht ganz einverstanden...“ oder: „Gegen den Vortrag ist nichts einzuwenden, jedoch muß Kritik sein, denn wo keine Kritik ist, da geht es nicht vorwärts!“ Diese Diskussionredner reden laut und lange, weil sie meinen, daß man dadurch als kluger Kerl ins Ansehen kommt. Sie reden sich auch in die Erregung hinein und begleiten ihre „Kritik“ mit Worten, von denen „Verrat“. Die Zuhörer tun nichts und dergleichen mehr noch die hartester sind. Und all diese Redner behaupten, daß sie nur „kritisieren“ wollen.

Nein, „Kritiker“ sind das keine. Ob man sie unter die Kritiker, Herkritiker, Nörgler oder Schwadronneure einreihen soll, kann man nur von Fall zu Fall beurteilen.

Men's judt, der trage sich. Kikk.

Angrenzende Gebiete.

Riel. Bewilligungen für das Landwirtschaftliche Institut. 100 000 Goldmark bewilligte die Landwirtschaftskammer der Provinz Schleswig-Holstein für das Landwirtschaftliche Institut der hiesigen Universität. Der Betrag soll in Form einer Sonderumlage von 1/4 Pfund Roggen pro Hektar erhoben werden.

Hamburg (Elbe). Ein Hamburger Straßenbahner der vom Bäderpflücken aus der Saate kam, fehrte in einer heftigen Gastwirtschaft ein. Nachdem er häufig ein Glas Bier getrunken hatte, fiel er plötzlich um und war tot.

Kuzhauen. Zum Streik in der Seezilderei. Die Verhandlungen, die gestern zwischen den streikenden Parteien im Reichsarbeitsministerium in Berlin stattfanden sollten, sind auf den heutigen Donnerstag verschoben worden. Als unparteiischer Sachverständiger ist Präsidialdirektor Lübbert-Hamburg zu den Beratungen zugezogen worden.

Waren. In die Familiengruft zu Speck wurde zum zweiten Male eingebrochen. Als Täter wurde der Schnitter Stowowski ermittelt und festgenommen, ein alter Einbrecher, der auch wegen des Einbruchs in die Köhnische Mühle gefaßt wurde.

Flensburg. Am Nachmittag des 17. Juli wurde in Anwesenheit von Vertretern der Reichs-, Staats- und Provinzialbehörden der Flensburger Freihafen vor einer großen Anzahl geladener Gäste feierlich eröffnet. Stadtbaurat Hoyer schloßerte die Eröffnung des Projektes und die vielen Hindernisse, die sich ihm infolge der wirtschaftlichen Nöte entgegenstellten haben. Er überreichte den Schlüssel zum Freihafengelände dem Oberbürgermeister Dr. Lohsen, der ihn an den Präsidenten des Landesfinanzamtes, als dem Vertreter des Reichsministers der Finanzen gab. Im Namen der Reichsregierung wünschte Reichsminister des Innern, Döler, dem Freihafen gutes Gedeihen. Der preussische Handelsminister Stiering betonte, daß keine deutsche Stadt durch Gebietsabtretung so geschädigt sei wie gerade Flensburg. Deshalb habe die preussische Staatsregierung den festen Willen gehabt, das Versprechen zu halten, das während der Abstimmezeit gegeben wurde, und sie habe zur Wollendung des Freihafens wesentliche Mittel beigesteuert. Während der Feier trat das vom Reichspräsidenten an den Oberbürgermeister der Stadt gerichtete Telegramm ein. Dem feierlichen Eröffnungsakt am Eingangstar folgte eine Besichtigung des ganzen Freihafengeländes und eine Rundfahrt auf der Flensburger Förde.

Gewerkschaften.

Mehr Selbstbewußtsein! Ein offenes Wort an die Beamtenschaft! Aus freien Beamtentreifen wird uns geschrieben: Wenn wir in unserer nächsten Umgebung etwas Umfchau halten, so können wir fast täglich die Wahrnehmung machen, daß das alte Kriechertum allmählich sich wieder einer besonderen Beliebtheit erfreut. Ich will es verstehen, daß manchen familiäre Rücksichten zu einer derartigen Handlungsweise veranlassen, unverständlich ist es mir aber, daß gerade die älteren aus dem Mittelstande hervorgegangenen Beamten, die ihre Karriere bereits vollendet haben, es sind, welche um die Gunst der Vorgesetzten untereinander buhlen. Es mag sein, daß die Wurzeln bereits zu tief liegen, um mit einmal ausgerottet zu werden, es dürfte aber doch auch ihnen allmählich zum Bewußtsein gelangt sein, daß wir in einer republikanischen Staatsform leben und das wilhelmische Zeitalter zu den Akten gelegt ist. Vorgeschichte der einstigen Wehrmacht sind, auch wenn sie einstens dem Offiziersstande angehörten, durch den Uebertritt in den öffentlichen Staatsdienst, doch nur Staatsbürger wie wir alle und führen den Titel ihrer derzeitigen Stellung, auch wenn sie die einstige Herrlichkeit noch so sehr herbeiwünschen. Auch die dritte Person und der Maraske majestätisch kommt in Fortfall. Man denke über die Sache wie man will, sein richtig Urteiler wird einem Untergebenen auf dessen Schuldtonto buhen, wenn er nach dem allgemein üblichen Instanzenkomment verfährt. Es liegt mir fern, einen Untergebenen zu einer Tatkraftigkeit aufzufordern, im Gegenteil: Ehre, wenn Ehre gebührt, aber mit Maß und Ziel. Auch der Untergebene hat einen Anspruch auf anständige Behandlung. Ist es denn immer die Schuld des einzelnen, daß er bei der Ermennung der Stufenleiter schon auf halber Höhe stehen geblieben ist? Sind es nicht meistens wirtschaftliche Ursachen, die diesen und jenen vom Studium abhalten? Nicht jedem hat schon das Glück in der Wiege gelächelt! Kann er deshalb nicht ein gleich guter Staatsbürger sein? Er deshalb in der großen Gemeinshaft viel-

